

„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder!“ (Psalm 98, 1)

*Es spricht Pfarrer Tilmann Kuhn aus Strausberg*

„Wer singt, raucht wenigstens nicht!“

Diesen Satz fand ich Klasse, als ich ihn kürzlich bei einem Stegreiftheater aufschnappte.

„Wer singt, raucht wenigstens nicht!“ - Das klingt so wie: Wer schläft, sündigt nicht.

Tatsächlich: Beides geht nicht gleichzeitig.

Am besten aber finde ich die versteckte Aussage darin: Singen sei das kleinere Übel. Ja, das stimmt: Wer singt, beleidigt nicht; wer singt, säuft nicht; wer singt, betrügt nicht. Jedenfalls solange er singt. Wir sind Meister darin, das kleinere Übel zu suchen. Nach dem Motto:

„Mir geht es nicht wirklich schlecht, solange es jemanden gibt, dem es noch schlechter geht.“ Aber Hand aufs Herz: So richtig glücklich wird man mit einer solchen Sicht auf die Dinge nicht. Wir brauchen doch das positive Element, einen guten Grund für das, was wir tun! Das gilt auch für die wunderbare Kunst des Singens:

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder,“ heißt es in einem Kanon, Singen ermöglicht Gemeinschaft.

Singen lässt ein wenig von unserer Seele an die Oberfläche dringen. Die Seele eines jeden Menschen aber ist schön, auch wenn er nicht jeden Ton trifft!

Und: Singen vertreibt die Angst. Zwar lachten meine Arbeitskollegen damals, wenn einer sang. Sie fanden: „Wer pfeift oder singt, hat Angst!“ Doch das Gegenteil ist der Fall: Durchs Singen kann man Mut bekommen, sich als Mensch mit seinen Gefühlen zu zeigen. Ich erinnere mich, wie ich als junger Pfarrer mit einem Alkoholabhängigen aus der Nachbarschaft öfter Volkslieder sang, um ihm zu helfen, seine Einsamkeit zu durchbrechen.

Und Singen vermag noch etwas: Singen ist die eleganteste Form zivilen Ungehorsams. Als Soldaten bei der NVA sollten wir zum Marschieren singen: ‚Spaniens Himmel breitet seine Sterne über unsere Schützengräben aus‘. Das Lied brummten wir nur so vor uns hin. Erst das letzte Wort ‚Freiheit‘ wurde lauthals gesungen. Und ganz gewiss wäre die gesellschaftliche Wende 1989 nicht so gewaltlos verlaufen ohne all die Lieder, die damals von Demonstranten auf den Straßen und Plätzen aus Protest gesungen wurden! Davon

Pfarrer Tilmann Kuhn

---

unterscheidet sich allerdings das Singen als Provokation. Der Eklat um die letzte Echopreisvergabe an zwei Rapper hat die nicht hinnehmbare Provokation in ihren Texten zum Gegenstand.

Singen kann sogar zur Aufgabe werden, zur Berufung. Als ich vor vierzig Jahren am neuen Wohnort in einen Kinder- und Jugendchor kam, war das Singen zunächst eher Nebensache für mich, schließlich gab es da so reizende Mädchen. Und bei einem der ersten Auftritte bekam ich einen Hustenanfall, der recht störend gewirkt haben muss. Als wir jedoch Konzerte auf sommerlichen Chorreisen sangen, da spürten wir alle, wie zum bloßen Singen das Gefühl für eine besondere Verantwortung hinzukam. Wir sangen in vielen Kirchen im Land. Es war nicht bloß schöner Gesang, der die Menschen erfreute, wie wir am begeisterten Applaus feststellen konnten. Es war ein Gesang, der zum Himmel aufzusteigen schien. Ein Lobgesang zu Gottes Ehre.

Lobgesang und Botschaft zugleich schwingt im Singen mit. Im 98. Psalm heißt es: **Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.** Vielleicht hat der Herr in seiner großen Güte still vor sich hin gelächelt, als er uns mitsamt unserer Stimme schuf – er wusste schon, was er sich davon versprach.

Denn nun singen wir ihm zur Ehre in unseren Kirchen. Kirchen sind da, um mit Gesang erfüllt zu werden!

Und so geht ein Lobgesang um die ganze Erde. In allen Sprachen, in vielen Melodien, mit ungezählten Stimmen, ein Wunder, das kein Mensch allein sich ausdenken oder leisten könnte. Singen verbindet. Und alle können mit einstimmen. Wer singt, macht Gott und Menschen und nicht zuletzt sich selbst Freude!

*Es sprach Pfarrer Tilmann Kuhn aus Strausberg*